

Vorbemerkung: Egal, wie intensiv Sie sich mit den folgenden Vorgaben beschäftigen – irgendwann werden auch Sie über eine Veröffentlichung stolpern, die als eigenständiger Literaturtyp nicht in dieser Liste aufgeführt ist. Verstehen Sie diese Liste also bitte nicht als „letztes Wort“, sondern als Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn Sie die Grundregeln der Titelaufnahme beherrschen, sollten auch Transferleistungen möglich sein.

Generelle Hinweise

- Es ist zwischen **Quellenverzeichnis** und **Literaturverzeichnis** zu unterscheiden (als Überschrift können auch „Quellen“ und „Literatur“ verwendet werden). Das Quellenverzeichnis ist dabei immer an erster Stelle aufzuführen.
- Sowohl Quellen- als auch Literaturverzeichnis sind **alphabetisch** zu sortieren. Nummerierungen oder sonstige Aufzählungszeichen werden nicht verwendet; sinnvoll ist hingegen die Einträge durch Formatierung des Abstands nach den Absätzen voneinander abzugrenzen.
- Machen Sie immer **genaue Zahlenangaben** (Seiten, Erscheinungsjahre etc.), um die Nachprüfbarkeit Ihrer Ausführungen zu erleichtern. Dies gilt auch, wenn Sie PDF-Dokumente aus dem Netz verwenden – auch hier sollte nicht nur die korrekte Internetadresse, sondern auch die entsprechende Seitenzahl des Dokuments angegeben werden. Das Kürzel „ff.“ ist zu ungenau. Zulässig ist lediglich das Kürzel „f.“ zur Angabe der Folgeseite (z. B. „S. 34f.“, wenn es sich um die Seiten 34-35 handelt).
- **Titel** und **Untertitel** werden durch einen Punkt voneinander getrennt. Endet der Titel mit einem Frage- oder Ausrufezeichen, ersetzt dies den Punkt.
- **Auflage:** Es wird nicht explizit auf die Erstauflage hingewiesen. Erst ab der zweiten Auflage wird ein Zusatz hinzugefügt, und zwar in folgender Form: 2. Aufl., Köln 2014. Möglich ist auch die Anzeige der Auflage durch Hochzahl (z. B. „Köln ²2014“); das Institut für Geschichte empfiehlt jedoch die erstgenannte Variante, da sie präziser ist und im Übrigen auch in Literaturverwaltungsprogrammen (z. B. Citavi) besser verarbeitet werden kann.
- **Übersetzungen:** Benutzen Sie die deutsche Übersetzung eines Werks, das im Original in z. B. Englisch oder Französisch publiziert wurde, geben Sie bitte das Erscheinungsjahr der Originalfassung in Klammern am Ende der Literaturangabe nach folgendem Muster an: Schmitt, Jean-Claude: Der Hund in der Literatur des Mittelalters, München 2011 (Franz. 2008).
- **Nachdrucke:** Zahlreiche ältere Werke werden als Reprints/Nachdrucke angeboten, d. h. Sie haben zwar das Schriftbild des Werks von z. B. 1869 vor Augen, halten aber ein Druckerzeugnis aus dem Jahr 2012 in Händen. In solchen Fällen machen Sie zunächst Angaben zum Original und setzen dahinter „(ND ggf. Ort Erscheinungsjahr)“; ein Beispiel: Hügli, Hilde: Der deutsche Bauer im Mittelalter. Dargestellt nach den deutschen literarischen Quellen vom 11.-15. Jahrhundert (Sprache und Dichtung 42), Bern 1929 (ND Nendeln 1970).
- **Bandangaben:** Geben Sie bitte an, wenn es sich um mehrbändige Publikationen handelt und berücksichtigen Sie auch unterschiedliche Erscheinungsjahre der Einzelbände (z. B. „Mustermann, Max: Geschichtshandbuch, 4 Bde, Köln 1980-1985.“) bzw. verweisen Sie bei Belegen in den Fußnoten auch auf den Band, in dem die entsprechende Stelle zu finden ist (z. B. „Vgl. Mustermann, Max: Geschichtshandbuch, Bd. 3, Köln 1982, S. 345.“).
- **Reihenangaben:** Es werden nur Angaben zu wissenschaftlichen Reihen gemacht (in der Regel erkennbar daran, dass sie einen Herausgeber haben) und nicht zu Verlagsreihen (z. B. Beck'sche Reihe, Reclams Universal-Bibliothek, UTB etc.).

▪ **Abkürzungen**

Der Herausgeber erhält den Zusatz „(Hg.)“.

Bis zu drei Autor- bzw. Herausgebernamen und bis zu drei Erscheinungsorte werden in der Regel aufgeführt, bei mehr als drei Namen bzw. Orten wird jeweils der erste genannt und „u. a.“ hinzugefügt, z. B. „Hintze, Peter u. a. (Hg.)“ oder „Köln u. a. 2007“.

Seiten werden immer mit „S.“, Spaltenangaben mit „Sp.“ abgekürzt. Achten Sie insbesondere bei Lexikonartikeln immer darauf, ob Seiten- oder Spaltenzählung vorliegt. Zwischen den Punkt und die Zahlenangabe gehört ein Leerzeichen (also „S. 234“ und nicht „S.234“).

Wiederholt sich in der alphabetisch nach Nachnamen der Verfasser sortierten Literaturliste ein Name, steht ab dem zweiten Titel dieses Autors statt des Namens das Kürzel „ders.“ (für derselbe) bzw. bei Autorinnen und mehreren Verfassern/Herausgebern „dies.“ (für dieselbe/dieselben). Dies gilt auch für den Fall, dass in den Fußnoten ein Beitrag eines Autors zitiert wird, der gleichzeitig Herausgeber des Sammelbandes ist, z. B.: Müller, Peter: Am Ende des Weges, in: ders. (Hg.): Der Erste Weltkrieg, Köln 2008, S. 3-26.“

- **Nie angegeben** werden der/die Reihenherausgeber. Die in Klammern gesetzte Angabe von Reihentitel und Bandnummer reicht aus. Angaben zu Seitenumfang, Abbildungen, Tabellen etc. werden nicht gemacht; auch Verlag, ISBN und Preis werden nie genannt.

Musterbeispiele für die Literaturaufnahme

Monographien

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Titel ggf. mit Untertitel, Ort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

Etzemüller, Thomas: 1968 - Ein Riss in der Geschichte? Gesellschaftlicher Umbruch und 68er-Bewegungen in Westdeutschland und Schweden, Konstanz 2005.

Monographien in Reihen

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Titel ggf. mit Untertitel (Reihentitel Bandangabe), Ort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

Budde, Gunilla: Frauen der Intelligenz. Akademikerinnen in der DDR 1945 bis 1975 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 162), Göttingen 2003.

Sammelbände

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname (Hg.): Titel ggf. mit Untertitel, Ort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

Asch, Ronald G./Freist, Dagmar (Hg.): Staatsbildung als kultureller Prozess. Strukturwandel und Legitimation von Herrschaft in der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 2005.

Sammelbände in Reihen

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname (Hg.): Titel ggf. mit Untertitel (Reihentitel Bandangabe), Ort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

Hahn, Hans Henning (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen (Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Geschichte Ostmitteleuropas 5), Frankfurt a. M. u. a. 2002.

Aufsätze in Sammelbänden

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Aufsatztitel ggf. mit Untertitel, in: Vorname Nachname (Hg.): Titel des Sammelbandes ggf. mit Untertitel, Ort Erscheinungsjahr, Seitenangabe.

Beispiel:

Reeken, Dietmar von: Von der Mangelwirtschaft zur Arbeitsgesellschaft. Oldenburgs schwieriger Weg in das „Wirtschaftswunder“, in: Albrecht Eckhardt (Hg.): Oldenburg um 1950, Oldenburg 2000, S. 81-104.

Aufsätze in fachwissenschaftlichen Zeitschriften

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Aufsatztitel ggf. mit Untertitel, in: Titel der Zeitschrift Jahrgang/ggf. Heft, Erscheinungsjahr, Seitenangabe.

Beispiel:

Freist, Dagmar: Zeitschriften zur Historischen Frauenforschung. Ein internationaler Vergleich, in: Geschichte und Gesellschaft 22/1, 1996, S. 97-117.

Aufsätze in den fachdidaktischen Zeitschriften „Praxis Geschichte“ und „Geschichte lernen“

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Aufsatztitel ggf. mit Untertitel, in: Titel der Zeitschrift, Heft Nummer, Erscheinungsjahr, Seitenangabe.

Beispiel:

Pleitner, Berit: Gespaltene Erinnerung. Frankreich und seine Revolution, in: Geschichte lernen, Heft 60, 1997, S. 62-66.

Rezensionen

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Rez. zu „[komplette Angaben zum rezensierten Werk]“, in: Titel der Zeitschrift Bandangabe/Heft, Erscheinungsjahr, Seitenangabe.

Beispiel:

Etzemüller, Thomas: Rez. zu „Jürgen Martschukat (Hg.): Geschichte schreiben mit Foucault, Frankfurt a. M./New York 2002“, in: Historische Zeitschrift 277/1, 2003, S. 125-126.

Schulbücher

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname (Hg.): Titel ggf. mit Untertitel. Angabe zur Ausgabe, Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiel:

Günther-Arndt, Hilke/Kocka, Jürgen (Hg.): Geschichtsbuch 3. Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Vom Zeitalter des Absolutismus bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Neue Ausgabe A, Berlin 1995.

Presseartikel

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Titel ggf. mit Untertitel, in: Titel der Zeitung, Angabe der Nummer, Erscheinungsdatum, Seitenangabe.

Beispiel:

Hahn, Eva/Hahn, Hans Henning: „Wir wollen heim ins Reich“. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und ihre ungeklärte Tradition, in: Die Zeit, Nr. 8, 14.02.2002, S. 90.

Lexikonartikel

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Artikeltitel, in: Vorname Nachname (Hg.): Lexikontitel und ggf. Bandangabe, Erscheinungsort Erscheinungsjahr, Seiten- oder Spaltenangabe.

Beispiel:

Assmann, Jan: Halbwachs, Maurice, in: Nicolas Pethes/Martin Korte (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Reinbek 2001, S. 247-249.

Hinweis: Bei mehrbändigen Standardnachschlagewerken, die im Wissenschaftsbetrieb als allgemein bekannt vorausgesetzt werden (z. B. „Der Neue Pauly“, das „Lexikon des Mittelalters“), reicht auch die Angabe des Lexikontitels und -bandes:

Hergemöller, Bernd-Ulrich: Art. Randgruppen I. Westen, in: Lexikon des Mittelalters 7, Sp. 433-436.

Scheer, Tanja: Amphitryon, in: Der Neue Pauly 1, Sp. 625.

Spiel- und Dokumentarfilme

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname (Regie): Titel des Films, Produktionsland Erscheinungsjahr, Länge, ggf. Zusatz zur Fassung/Version des Films.

Beispiele:

Wilder, Billy (Regie): Avanti, avanti, USA 1972, 135 Min.

Breloer, Heinrich (Regie): Die Staatskanzlei, Deutschland 1989, 105 Min.

Ungedruckte Qualifikationsarbeiten

Konstruktionsprinzip:

Nachname, Vorname: Titel ggf. mit Untertitel, Art der Qualifikationsarbeit, Angabe des Universitätsortes Jahr der Abfassung.

Beispiel:

Grodzki, Tanja: Auf der Suche nach einer „Usable Past“. Amerikabilder in der Werbung, Magisterarbeit, Univ. Oldenburg 1997.

Internetressourcen

Im Internet finden sich nicht nur ‚windige‘, sondern auch zahlreiche seriöse Adressen und Materialien, die Sie für Ihre Arbeit nutzen können. Die Bandbreite der Veröffentlichungen ist allerdings so groß, dass eine allgemeingültige Vorgabe zur korrekten Zitation kaum möglich ist. Im Folgenden werden daher einige klassische Fälle aufgeführt, die Sie dann im konkreten Fall anpassen müssen. Beachten Sie generell folgende Vorgaben:

- Geben Sie bei Internetressourcen immer das Zugriffsdatum und – sofern vorhanden – das Erscheinungsdatum (z. B. einer Rezension, eines Aufsatzes) an.
- Beschränken Sie sich nicht einfach auf die Angabe eines Links o. ä., sondern geben Sie nach Möglichkeit Verfasser und/oder Institutionen an, die für die Materialien im Netz verantwortlich zeichnen.
- Prüfen Sie, ob sich bei Beiträgen im Netz (z. B. Aufsätze, Rezensionen) der Hinweis auf eine persistente URL findet und geben Sie diese dann als Link an.

Beispiele:

Angerer, Thomas: Rez. zu „Horst Möller/Udo Wengst (Hg.): Einführung in die Zeitgeschichte, München 2003“, in: H-Soz-u-Kult, 01.10.2004,
<http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-2845>, Zugriff: 04.09.2017.

Blank, Ralf: Strategischer Luftkrieg gegen Deutschland, in: clio-online Themenportal 1. Weltkrieg,
http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/_Rainbow/documents/einzelne/Luftkrieg14_181.pdf,
Zugriff: 04.09.2017.

Institut für Geschichte der CvO Universität Oldenburg: Praktika, <https://www.uni-oldenburg.de/geschichte/studium-und-lehre/praktika/>, Zugriff: 04.09.2017.

Quelleneditionen und -übersetzungen

Da Quellen nicht einzig und allein in einer Publikationsform vorliegen können, ist auch kein allgemeingültiges Konstruktionsprinzip vorzugeben. Da es bei Editionen und Übersetzungen immer Herausgeber und/oder Bearbeiter bzw. Übersetzer gibt, ist es jedoch sinnvoll, das Zitationsmuster für Sammelbände auch hier anzuwenden. Wollen Sie ein ganz bestimmtes Quellenbeispiel aus einem Sammelwerk zitieren, müssen Sie das Konstruktionsprinzip für die bibliographischen Angaben zu Beiträgen in Sammelbänden nur leicht modifizieren (s. Beispiele 3 und 4).

Beispiele:

1. Emmert, Anne (Übers.): Mandela, Nelson: Bekenntnisse, München/Zürich 2010.
2. Weiland, Ludwig (Hg.): Sächsische Weltchronik (MGH Deutsche Chroniken 2), Hannover 1877 (ND München 1980).
3. Beschlüsse der Karlsbader Ministerkonferenzen vom 20.09.1819, in: Wolfgang Hardtwig/Helmut Hinze (Hg.): Vom Deutschen Bund zum Kaiserreich 1815-1871 (Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellungen 7), Stuttgart 1997, S. 71-81.
4. Privileg Herzog Heinrichs des Löwen von Baiern und Sachen (18. Oktober 1161), in: Rolf Sprandel (Hg.): Quellen zur Hanse-Geschichte (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 36), Darmstadt 1982, S. 172-175.

Hinweis: Insbesondere für antike Quelle gibt es spezifische Zitiervorgaben; bitte beachten Sie unbedingt die Hinweise der Abteilung, die in den „Orientierungstagen Alte Geschichte“ vermittelt werden!

Archivbestände

Konstruktionsprinzip:

Angabe des Archivs, Bestandsangabe, laufende Nummer.

Beispiel:

Staatsarchiv Oldenburg, Best. 231-2, Nr. 33a.

Diese Angaben sind der Grundstock, den es zu beachten gilt; häufig sind jedoch noch detailliertere Angaben möglich oder nötig. Besprechen Sie solche Feinheiten mit den Betreuerinnen und Betreuern Ihrer schriftlichen Arbeiten.

Formale Hinweise: Fußnoten, Zitate etc.

Gestaltung von Fußnoten

- Bei schriftlichen Arbeiten am Institut für Geschichte werden für den kritischen Apparat (Belege und Kommentare) grundsätzlich Fußnoten verwendet.¹ Die sog. „sozialwissenschaftliche Zitation“ oder Endnoten sind nicht gebräuchlich.
- Bitte greifen Sie nicht auf „handgemachte“ Fußnoten zurück, indem Sie mit hochgestellten Ziffern arbeiten. Ihr Textverarbeitungsprogramm verfügt mit Sicherheit über eine entsprechende Funktion, um Fußnoten professionell einzufügen.
- Fußnoten werden durchgehend nummeriert.²
- Fußnoten gelten als ganze Sätze, d.h. sie beginnen groß und enden mit einem Punkt.
- Bei einem Verweis auf ein Werk, das bereits vollständig zitiert wurde, wird ein Kurztitel gesetzt, der entweder aus dem Nachnamen des Verfassers und einem Bestandteil des Titels³ oder aber aus dem Nachnamen des Verfassers und dem Erscheinungsjahr⁴ gebildet wird. Sofern Sie sich für die letztgenannte Variante entschieden haben und Ihnen zwei Werke eines Verfassers vorliegen, die im selben Jahr publiziert wurden, machen Sie den Bezug des Kurztitels zum jeweiligen Werk mit einem Buchstaben kenntlich.⁵ Wichtig ist, dass Sie sich für eine Form der Kurztitelaufnahme entscheiden und diese dann auch konsequent beibehalten.
- Internetadressen/-ressourcen sind von dieser Kurztitelregelung ausgenommen. Sie bleiben immer vollständig erhalten.
- Antike Quellen werden nach Buch, Kapitel und Absatz des Originaltextes zitiert, nicht nach den Seiten der benutzten Edition. Hierbei werden die in den Fachseminaren vermittelten Kurztitel von Name und Werk eingesetzt (z.B. Suet. Cal. 7,1).
- Bei exakter Wiederholung eines Titels inkl. der Seitenzahl in der direkt folgenden Fußnote kann diese „Ebd.“ lauten. Variiert die Seitenangabe, geben Sie z.B. „Ebd., S. 234“ an.
- Fußnoten werden immer kleiner als der Text (bei Schrifttype Times New Roman 10 pt) und einzeilig gesetzt, nie durch Absätze strukturiert und grundsätzlich als Blocksatz formatiert.

¹ Diese und die folgenden Beispielfußnoten sind frei erfunden und dienen der Verdeutlichung der Regeln, die im folgenden Text vorgestellt werden.

² Heinrich, Christian Fürchtegott: Die Kunst der Fußnote, Jena 1895, S. 12.

³ Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 567.

⁴ Heinrich 1895, S. 567.

⁵ Heinrich 1895a, S. 569.

- Zwei Fußnotenzeichen folgen nie unmittelbar aufeinander. Wenn in einem Absatz auf mehrere Werke Bezug genommen wird, wird der Verweis in einer Fußnote untergebracht.⁶ Unterschiedliche Aspekte, die in einem Absatz angesprochen wurden, werden auch mit einer Fußnote belegt.⁷

Zitate

- Es ist zwingend erforderlich, alle wörtlichen Übernahmen als solche zu kennzeichnen und im Anmerkungsapparat genau zu belegen. Bei wörtlichen Zitaten ist jede Abweichung von der Vorlage (z.B. Auslassen von Worten oder Satzteilen, die für die Aussage des Zitats ohne Bedeutung sind) zu vermerken. Kürzungen werden durch drei eingeklammerte Punkte „[...]“ gekennzeichnet.⁸ Alle Umstellungen und Veränderungen, die durch den Einbau eines Zitats in das eigene Satzgefüge notwendig werden, sind ebenfalls durch eckige Klammern zu kennzeichnen.⁹
- Wörtliche Zitate werden doppelt angeführt, Zitate innerhalb von Zitaten einfach.
- Zitate mit einem Umfang von mehr als vier Zeilen werden als einzeiliger Textblock in den Fließtext eingerückt.
- Fremdsprachliche Zitate können in der Originalsprache verbleiben sofern deren Kenntnis vorausgesetzt werden kann wie bei Englisch, Französisch oder Latein. Möglich ist auch eine Übersetzung fremdsprachlicher Zitate im Text (mit dem Hinweis auf die Stelle im Original). Auf jeden Fall sollten Konstruktionen vermieden werden, in denen sich deutsche und fremdsprachliche Teile vermischen.
- Wörtliche Zitate sollten sparsam eingesetzt werden und nur dann, wenn es Ihnen auf den exakten Wortlaut ankommt. Sie ersetzen keinesfalls Ihre eigene Interpretation oder Darstellung. Dies gilt insbesondere für Quellenzitate: ein langes Zitat des Original-Wortlauts sorgt nicht dafür, dass „die Quelle spricht“ - dafür müssen Sie es ebenfalls mit Ihrer Analyse verknüpfen und in Ihre Argumentation einbinden.
- Grundsätzlich sollen Zitate dem jeweiligen Originalwerk entnommen werden. Ausnahmen sind nur vertretbar, wenn die zitierte Stelle anderweitig nicht oder nur schwer zugänglich ist. Auf solche Zitate aus zweiter Hand muss in den Anmerkungen durch den Zusatz „zit. nach“ aufmerksam gemacht werden.¹⁰

Paraphrasen

- Auch gedankliche Übernahmen, sog. „Paraphrasen“ oder „indirekte Zitate“, sind kennzeichnungspflichtig! D.h. wenn Sie in Ihrem Material wichtige Argumente, Thesen etc. finden, die Sie für Ihre Arbeit nutzen können, fassen Sie diese Inhalte in eigenen Worten zusammen und verweisen mit einer Fußnote auf den Text, dem Sie Ihre Informationen, Argumente etc. entnommen haben.

⁶ Siehe Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 167 und Patrick Gründler: Kommentare im Text, Neuwied 2007, S. 234.

⁷ Vgl. hierzu bereits den Aufsatz von Bruno Klug-Meier: Einzeiligkeit als Paradigma der modernen Fußnote, in: Zeitschrift der Annotationsfreunde 34, 1965, S. 250-285, hier bes. S. 256-279. – Zum Aspekt des Schriftschnitts siehe außerdem Albrecht Baumhöller: Die Welt der Satzgeschichte, 5 Bde, München 1986-1990, Bd. 3, S. 345-350.

⁸ Vgl. dazu bereits den Hinweis bei Erna Nölle-Kobermanns: Wissenschaftlichkeit als Profession, Castrop-Rauxel 1987, S. 23: „Wörtliche Übernahmen, [...], sind grundsätzlich zu kennzeichnen“.

⁹ Dies macht auch Erna Nölle-Kobermanns deutlich, wenn sie sagt, dass: „Wörtliche Übernahmen, [...] grundsätzlich zu kennzeichnen [sind]“ (Nölle-Kobermanns: Wissenschaftlichkeit als Profession, S. 23).

¹⁰ Schon Ibn-Mori sagte: „Die Fußnote muss gesetzt werden“, zit. nach Kurt Wortfeil: Kulturgeschichte der Schrift, Zürich 1970, S. 34.

- **Achtung:** Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit ist nicht, dass Sie Text für Text, Absatz für Absatz paraphrasieren – Sie übernehmen so implizit die Argumentationsstruktur eines anderen und liefern insofern keine eigenständige, d.h. eine ungenügende Leistung!

„vgl.“ oder „siehe“? – Hinweise zur Verwendung im Fußnotenapparat

Die Verwendung von „vgl.“ und „siehe“ in den Fußnoten wird in der Literatur nicht immer einheitlich gehandhabt. Umso wichtiger ist also, dass Sie versuchen, Ihre Fußnoten regelgeleitet zu konstruieren. Eine Möglichkeit wird Ihnen mit den folgenden Hinweisen aufgezeigt:

- Reine Paraphrasen werden im Anmerkungsapparat wie ein direktes Zitat angegeben.¹¹
- Beinhaltet die Paraphrase eigene Gedanken, welche sich im Originaltext so nicht finden lassen, dann ist ein „vgl.“ vor die Referenz zu setzen.¹² Gleiches gilt auch bei sonstigen Abweichungen vom paraphrasierten Text.
- Ist eine andere Autorin/ein anderer Autor zu einem ähnlichen Ergebnis wie Sie gekommen, geben Sie dies entsprechend an.¹³
- Ähnlich ist auch zu verfahren, wenn Sie deutlich machen wollen, dass Sie eine Quelle über die Sekundärliteratur gefunden haben um nicht die Quellenrecherche von anderen Historiker/-innen als eigene Leistung zu präsentieren. Hier geben Sie zunächst die Quelle an und im Anschluss die Fundstelle in der Sekundärliteratur.¹⁴
- Auf bestimmte Inhalte in einem Text¹⁵ oder auf weiterführende Literatur¹⁶ wird mit „Siehe“ verwiesen.

Kommentare / Anmerkungen

- Der kritische Apparat hat nicht allein eine Beleg-Funktion, sondern kann – in Maßen – auch für Kommentare und weiterführende Hinweise genutzt werden. So können Sie z.B. auf Forschungsdesiderate¹⁷ und Kontroversen¹⁸ hinweisen oder aber Aspekte ansprechen, die Sie in dem Ihnen vorgegebenen Rahmen für die schriftliche Arbeit aus Zeit- und Platzgründen nicht genauer untersuchen können, die aber mit Ihrem Themenfeld verknüpft sind. Aber: Verstecken Sie Ihre Argumentation oder Ihre eigene Meinung nicht in den Fußnoten!¹⁹

¹¹ Nölle-Kobermanns: Wissenschaftlichkeit als Profession, S. 156.

¹² Vgl. Gründler: Kommentare im Text, S. 267.

¹³ Vgl. hierzu bereits Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 54 (alternativ: So auch bereits Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 54).

¹⁴ Elard von Oldenburg-Januschau: Erinnerungen, Leipzig 1936, S. 209; vgl. hierzu auch bereits Heinrich von Piepenbrock: Elard von Oldenburg-Januschau. Eine Biographie, Hannover 2004, S. 234. Das Zitat findet sich auch bei Knut von Knobelsdorff: Der tolle Elard, Berlin 1957, S. 134.

¹⁵ Siehe den Abschnitt „Paraphrasen“ weiter oben.

¹⁶ Zur Verwendung siehe allgemein Gründler: Kommentare im Text, S. 134-138.

¹⁷ Die Frage nach Fußnoten in frühptolemäischer Zeit ist nach wie vor ungeklärt; siehe dazu den Hinweis bei Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 56.

¹⁸ Siehe Gründler: Kommentare, S. 234. – Siehe dagegen die Ansicht bei Heinrich: Kunst der Fußnote, S. 46: „Kontroversen gehören nicht in die Fußnote“.

¹⁹ Mir scheint Heinrichs These nicht haltbar, da er für die Fußnotenforschung zentrale Quellenbestände nicht zur Kenntnis nimmt.